

Bernd Päffgen

Eine spätantike Schale mit Christogramm

Die Schale aus dünnem Silberblech hat einen konisch sich verbreiternden Gefäßkörper mit einer leicht nach innen aufgewölbten, außen abgesetzten Standfläche¹. Leicht schräggestellt (z.T. sekundär höher stehend) ist der abgesetzte, etwa 2 cm breite Rand. Die Gefäßwandung ist außen erhaben und innen vertieft gerippt. Die zungenartigen, 4 cm langen Rippen verbreitern sich von 1 cm basaler Breite auf 1,7 cm Breite zum Rand hin. Von den 44 in eine Form gedrückten Wandungsrippen sind 35 im Original vorhanden, die anderen sind ergänzt. Der gewellte, 1,8 cm breite Rand besitzt 36 originale Aufwölbungen der Oberseite, hinzu kommen

15 Ergänzungen. Auf 44 Rippen kommen 51 dazu versetzte Randwellen. Der Gefäßinnenboden weist einen unsauberen Zentrierpunkt und darum zwei konzentrische Kreise von 4 bzw. 4,5 cm Durchmesser auf. Rückseitig befindet sich mittig am Gefäßunterboden eine ursprünglich wohl rechteckige, randlich verrundete Stempelung von 0,7 cm Durchmesser. Diese Schlagmarke zeigt ein Christogramm: Das Rho ist seitenverkehrt, das Chi wird als Andreaskreuz mit Eckhasten wiedergegeben. Die Marke war während des Herstellungsprozesses der Schale bereits vorhanden. E. Cruikshank Dodd dachte an die Markierung während der Her-



Rippenschale. Köln, Römisch-Germanisches Museum.

stellung: Die Stempelung habe den Boden leicht hochgedrückt, und anschließend sei die Schale auf der Drehbank bearbeitet worden. Sie nahm den Stempel gewissermaßen als Vorläufer der frühbyzantinischen kaiserlichen Prüfstempel an. Möglicherweise war jedoch bereits das Ausgangsmaterial in Form eines Silberblechs markiert gewesen. Eine solche Markierung könnte beispielsweise Kirchenbesitz anzeigen.

Am Bodenrand ist eine Punktunze vorhanden, die, wie H. Hellenkemper erkannt hat, als Gewichtsangabe zu deuten ist. Zu sehen sind ein P und zwei Vertikalstriche als Abkürzung für zwei Pfund. Das heutige Gewicht von 510 gr. kann angesichts der Fehlstelle auf 640 gr., also zwei römische Pfund ergänzt werden.

Die Schale wurde im Jahre 1956 im Londoner Kunsthandel verkauft und kam in Privatbesitz. 1994 konnte das Römisch-Germanische Museum das Stück erwerben, 1996 wurde es ergänzt. Angaben zu den Fundumständen sind nicht bekannt. Auch die Fabrikation kann derzeit nicht lokalisiert werden.

Aufgrund des fehlenden Fundzusammenhangs gestaltet sich die Datierung schwierig. Exakte Parallelen können nicht benannt werden. E. Cruikshank Dodd hielt wegen des Christogramms eine Datierung in das 4. Jahrhundert für möglich, wagte jedoch keine genauere Festlegung. Ein Zeitansatz vor der Mitte des 4. Jahrhunderts erscheint wegen des Christogramms kaum möglich. Die Schale gehört zur Gruppe der spätrömischen bis frühbyzantinischen „fluted bowls with rim“, die - wie in unserem Fall -

gerade gerippt oder S-förmig strigiliert sein können. Abweichend liegt in unserem Fall jedoch keine Kugelabschnittsschale vor. Bei den meisten Exemplaren fehlt der schwierige Rand. Randlos ist das dem 3. Jahrhundert zugehörige, vergleichbare Becken aus dem Schatzfund von Thil, Dép. Haute-Garonne², dessen Wandung um ein Mittelmedaillon strigiliert ist und darüber ein obere Zone aus kürzeren geraden Rücken besitzt. Auch Becher und Platten können das Rippenmuster aufweisen.

S. M. Youngs erkannte in der Schale ein noch unfertiges Fabrikat. Dabei bleibt jedoch zu berücksichtigen, daß auch weniger qualitätvolle Silberarbeiten hergestellt wurden. Eine solche Schale konnte beispielsweise als Handwaschbecken dienen.

Ein Argument für eine Datierung nach der Mitte des 4. Jahrhunderts stellt die Verwandtschaft der Schale zu den aus Bronze gearbeiteten Perlrandbecken mit gerippter Wandung dar, die im späten 4. und 5. Jahrhundert in dieser Form in Gräbern nicht mehr, sondern nur glattwandig nachweisbar sind. Grabfunde des frühen 4. Jahrhunderts mit solchen Bronzebecken sind beispielsweise aus Abbeville-Homblières und Vermand bekannt, weisen aber einen Standing auf³. R. Bruce-Mitford brachte eine wesentlich spätere Datierung in die Diskussion und dachte an *barbarian workmanship* vielleicht erst des 7. Jahrhunderts. Sicher merowingzeitliche Stempel in Imitation der byzantinischen Kaisermarken sind aus Frankreich für die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts bekannt⁴. Hier bleibt jedoch zu bedenken, daß die dort vorkommenden Kreuzdarstellungen anders gehalten sind.

Anmerkungen

Wertvolle Hinweise werden F. Naumann-Steckner und Hansgerd Hellenkemper verdankt.

¹ Römisch-Germanisches Museum Köln, Inv. 94,15. Silber. H 4–4,5 cm; Gesamtdm 31,5 cm; Bodendm 19 cm; Gewicht vor Restaurierung mit 510 gr. gemessen.

Abbildungsnachweis
Rheinisches Bildarchiv Köln

E. Cruikshank Dodd, *Byzantine Silver Stamps*. *Dumbarton Oaks Studies* VII (1961) 22 u. 244 Nr. 87; R. Bruce-Mitford in: Ders., *The Sutton Hoo Ship-Burial* 3 (1983) 60; S. M. Youngs in: Bruce-Mitford a.O. 198f.

² Baratte 1989, 247 f. Nr. 203 (K. Painter).

³ H. W. Böhme, *Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts*. *Münchener Beitr. zur Vor- und Frühgeschichte* 19 (1974) 144.

⁴ J. Werner, *Arbaldus (Haribaldus)*. Ein merowingischer *Vir Inluster* aus der Provence. *Mélanges Jean Lafaurie* (1980) 257–263.